

durch die Königliche Hofbibliothek zu Berlin wurde Snouck Hurgronje auf die Sammlung aufmerksam gemacht und begann mit seinen Arbeiten einer Edition einer Auswahl von 70 Handschriften.

Viele seiner Hinweise und Kommentare zu den 23 Romanen und Erzählungen, 27 religiösen (islamischen) Texten sowie einer Anzahl von Dynastiengeschichten, Gesetzessammlungen, Gedichten, Wahrsagereien und Kalendern sind noch heute so wesentlich, daß sich die Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin zum unveränderten Abdruck seines Manuskriptes im Faksimile entschlossen hat. Dafür werden ihr zumindest die Deutsch-lesenden Interessenten dankbar sein. Eine schon lange geplante, auf den heutigen Stand der Forschung gebrachte Gesamtausgabe der zahlreichen malaiischen Handschriften in Deutschland ist übrigens in Vorbereitung. Man kann nur hoffen, daß die mühselige Arbeit dann durch eine schnellere Publikation belohnt wird, als das im vorliegenden Falle von Snouck Hurgronje geschehen ist.

Bernhard Dahm

Osterhammel, Jürgen: China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit.

München C.H. Beck, 1989, XVI + 607 S.

Gegenstand dieses Werkes ist der wechselvolle Prozeß der Einbindung Chinas in internationale Zusammenhänge, in die "Weltgemeinschaft". Es gereicht dem Autor zum Vorteil, daß er als Historiker die Kenntnis breiter welthistorischer Verflechtungen mitbringt und so in der Lage ist, die vielfach enge Sicht des sinologischen Fachwissenschaftlers zu überwinden. Der Verfasser versteht das Buch daher auch nicht als einen Beitrag zur Sinologie, sondern als einen Beitrag zur Belebung des Gesprächs zwischen allgemeiner Geschichtswissenschaft und den orientalistischen Fächern. Ihm geht es weder um die Klärung von Detailfragen (wiewohl das Buch eine Fülle historischer Fakten enthält) noch um die Erschließung und Diskussion historischer Quellen, sondern um die - im Sinne des Themas - "perspektivische Interpretation" (S.XV). Ebenso wenig wie der Autor einseitig einer sinozentrischen oder eurozentrischen Sicht verfällt (beide finden im Wechsel Eingang in die Darstellung), legt er sich auf eine der gängigen großen Theorien fest (Modernisierungstheorie, Weltsystemanalyse, historischer Materialismus), deren Problematik freilich ständig präsent ist und auch diskutiert wird.

Es ist dem Verfasser zugute zu halten, daß er - was bei dem Thema nahegelegen hätte - China nicht nur als Objekt der "Öffnung" begreift und seine Geschichte mit dem Opiumkrieg beginnen läßt, sondern daß er die erzwungene Öffnung Chinas als Ergebnis längerfristiger Prozesse sieht. Folgerichtig setzt nach einem einführenden Teil die eigentliche Darstellung Mitte des 18. Jahrhunderts ein, als die Qing-Dynastie sich noch auf dem Höhepunkt ihrer Macht - sowohl innen- wie außenpolitisch - befand. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht hier Chinas Haltung zur Außenwelt. Den zweiten Schwerpunkt der Darstellung (Teil 3) bildet die europäisch-amerikanisch-japanische Expansion. Dieser Teil beginnt mit dem Opiumkrieg und der Öffnung Chinas im Zeichen des Freihandelsimperialismus und endet mit Chinas Niederlage gegenüber Japan im Jahre 1895, einem Jahr, dem der Autor größere historische Bedeutung beimißt als dem

Revolutionsjahr 1911. In dieser Periode wurde China zum Objekt imperialistischer Politik, wobei der Verfasser als Besonderheit herausstellt, daß in China alle nationalen Imperialismen des 19. und 20. Jahrhunderts zusammen wirksam wurden. Der dritte Hauptteil (Teil 4) schließlich behandelt den Zeitraum von 1895 bis 1949, in dem sich die Durchdringung Chinas durch das ausländische Kapital und die Einbindung in den Weltmarkt mit allen sozialen Folgen (Weltwirtschaftskrise) vollziehen und China zur Arena des Antagonismus zwischen den Mächten wird. In einem Ausblick (Teil 5) befaßt sich der Autor mit der Stellung der Volksrepublik in der Welt (1949-89).

Es sind zwei Geschichten, die in diesem Buch integriert dargelegt werden: die politische und die wirtschaftliche Einbindung Chinas in die internationale Gesellschaft bzw. in die Weltwirtschaft. Am Ende dieses Prozesses steht China, das zu Beginn des behandelten Zeitraumes noch ein in sich ruhendes Weltreich bildete, als einer unter vielen Nationalstaaten da. Diese Entwicklung - so das Fazit des Buches - vollzog sich jedoch nicht nur an China als einem passiven Opfer, sondern China war zugleich auch immer Subjekt. Weil seine völlige Kolonisierung letztlich mißlang, konnte China in der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem der wenigen "starken" Staaten außerhalb der westlichen Welt aufsteigen, zu einem Staat, der sich "die Freiheit nimmt, Chinas Stellung in der Weltgesellschaft selbst zu bestimmen."

Der Wert des Buches liegt in der breiten Anlage und Perspektive, mit der das Thema behandelt wird, aber auch in der umfassenden Aufarbeitung der einschlägigen Sekundärliteratur, hauptsächlich in westlichen Sprachen, in geringem Maße aber auch der chinesischsprachigen Literatur. Das Buch ist sehr lesbar geschrieben und einem breiten Leserkreis zu empfehlen.

Brunhild Staiger

Eberhard Rebling: Die Tanzkunst Indonesiens.

Henschelverlag Kunst und Gesellschaft. Berlin 1989, 156 S.

ISBN 3-362-00253-6

Obleich "Indonesien" seit Jahren ein beliebter Forschungsgegenstand im deutschsprachigen Raum ist, sind neuere Arbeiten gerade auf dem Gebiet seiner Kultur eher rar. Ganz zu schweigen von der Tanzkunst, deren systematische Darstellung auch international bzw. in Indonesien selbst nur ein Randthema bildet. Eine Vielzahl von Autoren subsumierte den Tanz der indonesischen Theaterkunst - eine Methode, die angesichts der für diese Gattung so typischen Synthese von getanzen, gesungenen und gesprochenen Einlagen durchaus angemessen ist. Zwar bieten diesbezügliche Arbeiten Darstellungen der großartigen indonesischen Tanzdramen, doch fehlte im deutschsprachigen Raum bisher eine detaillierte Studie der indonesischen Tanzkunst als selbständiger Kunstform.

Diese Lücke konnte mit dem vorliegenden Band geschlossen werden. Er richtet sich sowohl an Wissenschaftler und Studenten der Südostasienskunde als auch an Fachkollegen anderer Regionen bzw. an die kulturinteressierte Öffentlichkeit. Um diesen breitgefächerten Kreis zu bedienen, wählt der Autor eine klare, sachliche und allgemeinverständliche Sprache. Alle fünf Kapitel sind gut gegliedert und logisch aufgebaut. Besonders im ersten Kapitel (Vielfalt, Spezifik